

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 24

Artikel: Das HD.-Detachement im Ablösungsdienst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem nahen Obstgarten erföhren eilige Schritte. Die beiden Offiziere treten zurück in das Dunkel «unseres» Schuppens. Ich wage nicht mehr daran zu denken, wie nahe sie jetzt wohl neben uns stehen mögen.

Der Heraneilende wird von der Wache angerufen. Mit dem Ruf «Pfannenstiel» gibt sich der nun aus dem Dunkel des Obstgartens Hervortretende zu erkennen. Die beiden so eng neben mir postierten Offiziere treten aus dem Schatten «unseres» Vordaches hervor (fast hätte ich danke gesagt, daß sie wenigstens etwas weiter weg gehen) — und nehmen Stellung an, da niemand anders als ihr Kompagniekommandant erschienen ist. Dieser erteilt ihnen den Befehl: «In 5 Minuten alle Offiziere der Kompagnie auf den Kommandoposten, Zug 4 mit einer Spähergruppe, Da vorne im Dorf M. muß mit unserer Aufklärung etwas nicht stimmen. Wachen verdoppeln. Fertig.» — Die beiden feindlichen Offiziere nehmen Stellung an und eilen davon. Wenige Meter vor uns schreitet der feindliche Stützpunktkommandant sinnend auf und ab.

Sachte schiebt mir Kpl. B seinen Karabiner zu, doch ich schiebe ihn ebenso lautlos wieder zurück. Wohl ist es ein Erfolg einen feindlichen Kommandanten abzuschießen. Aber mein Auftrag lautet: Auskundschaften. Schieße ich jetzt, so ist der Gegner gewarnt und wird sogleich umdisponieren, er wird auch raschestens sein Paßwort ändern, und gerade dieses möchte ich doch noch auswerten» können.

— Daß mir das Paßwort sehr wenig dienen sollte, ahnte ich noch nicht.

An der vordern Ecke unseres Schuppens bezieht eine Doppelwache Posten. Ich benutze das Geräusch ihrer Schritte, um aus der heiklen Lage wegzukommen. Im Zurückgehen schließen sich uns die beiden Kameraden an, die bange auf uns gewartet hatten. Hinten am Waldrand angelangt, teile ich ihnen mit, daß Kpl. B. und ich das feindliche Paßwort erlauscht hätten. Auch Kpl. B. ist der Auffassung, es laute «Pfannenstiel».

Nun ändern wir unsere Taktik. Aufrecht marschieren wir durch das feindliche Gelände in Richtung Kuppe 405. Trotz der Helmüberzüge, die uns als Feinde kennzeichnen, werden wir unsern Erkundungsauftrag vollständig und rasch erfüllen können, wenn wir uns im Dunkeln halten und vom feindlichen Paßwort fleißig Gebrauch machen.

Noch haben wir unser zweites Ziel nicht erreicht, da springen plötzlich hinter einem Holzlager vier Gestalten auf. Sie schlagen die Gewehre auf uns an, wobei sie uns, wie wir sie, nur äußerst schlecht sehen können, da beide Gruppen sich gefechtsmäßig richtig im Dunkeln halten.

Ein scharfes «Halt, wer da!» hat mich mit meinen vier Begleitern zum Stehen gebracht. Selbstsicher nenne ich das feindliche Paßwort und will im Dunkeln weitermarschieren. — Doch da scheint an meinem Paßwort etwas nicht zu stimmen. Drei Gegner treten — kaum habe ich das «Pfannenstiel» ausgesprochen — zwischen

einigen Holzstämmen hervor und kommen bis wenige Meter auf uns zu — das Gewehr im Anschlag behaltend. Vorläufig können sie uns noch nicht sicher als Feinde erkennen. Verdutzt fragt uns einer: «Wie heißt das Paßwort?». Ruhe vorläufig wiederhole ich: «Pfannenstiel».

Da sich weiter im Hintergrund eine weitere feindliche Gruppe zeigt und einer der uns zunächst stehenden Feinde sich nach rechts hinüber begibt, um uns nötigenfalls den Rückweg abzuschneiden, trete ich in dem Augenblick, indem einer der Gegner «Vortreten» befiehlt, mit meinen Mannen sachte den Rückzug an, einige rasche weiche Schritte, hebe im Dunkeln den Karabiner, den ich einem Läufer sachte aus der Hand gezogen habe, — ein Schnapsschuß. Schon feuert der Gegner auch. Noch ein kurzes Feuergefecht, dann bin ich mit meinen Mannen im Dunkel hastend, strauchelnd und stürzend den Feinden entwichen. Habe ich alle beisammen? Leise rufe ich ins Dunkel des Waldes die Namen meiner Begleiter, jedesmal tönt's aus nächster Nähe: «Hier, Herr Leutnant.» Gottlob, ich habe alle.

In Einerkolonne geht's «heimwärts».

Wir erstatten unserm Stützpunktkommandanten Meldung und erfahren, daß die feindliche Patrouille, deren Nahen wir angekündigt hatten, in eine Falle gegangen ist. Zugleich hören wir, daß Späher einer andern Kompagnie das feindliche Paßwort besser erlauscht haben. Es lautete: «Pfaffenbrief». Wir hatten eben etwas zu wenig Schweizergeschichte im Kopf. Lt. Sch.

Das HD.-Detachement im Ablösungsdienst Ein Vorschlag zur Diskussion.

Welcher Kp.Kdt., welcher Zug- oder Gruppenführer hat sich nicht schon darüber geärgert, daß durch die vielen Abkommandierungen für alle möglichen Hilfsdienste die eigentliche Arbeit seiner Einheit, die soldatische Ausbildung, stark gehemmt wird? Diese Abkommandierungen machen sich besonders unangenehm bemerkbar, wenn die Einheit für einige Zeit feste Quartiere bezieht und Kantonnements eingerichtet werden müssen. Dann müssen Schreiner und Zimmerleute vor, die Brettereinfassungen für die Strohlager, «Planggen», Gewehrrechen, Waschröge und Latrinen herstellen müssen. Dazu kommen die üblichen täglichen Abkommandierungen in die Küche, ins Büro, für Schneider-, Schuhmacher- und Sattlerarbeiten, zur Fassung, Kurierdienst, im Magazin usw., so daß, wenn auch nur wenige Mann im Krankenzimmer sind, ein fühlbarer Ausfall «in der Front» entsteht. Dies ganz abgesehen vom — übrigens sehr notwendigen — Ausfall durch Spezialkurse (Gas, Stofstrupps, Flammenwerfer, Minen usw.). Dieser Ausfall macht sich dann, wie gesagt, bei der soldatischen Arbeit bemerkbar. Die Zug- und Gruppenführer müssen ständig improvisieren und «supponieren», ein Befehl, der für

Friedenswiederholungskurse noch angehen mag, im Aktivdienst aber endlich verschwinden sollte. Die verbleibende Mannschaft muß die durch diese Improvisationen hervorgerufene Mehrarbeit auf sich nehmen (es wird z. B. gewöhnlich verlangt, daß ein Zug,

trotz stark vermindertem Mannschaftsbestand, trotzdem die volle Bewaffnung (3 Lmg. mit Zubehör) mitnimmt.

Es sei hier vorausgeschickt, daß viele Einheiten heute schon gewisse Arbeiten durch zugeteilte HD.-Leute ausführen lassen; dies scheint aber noch zu



Vorbildliche Einrichtung eines großen Kantonementes. (Z.-Nr. VI R 11896.)

sehr der Initiative des Kp.Kdt. überlassen, anstatt eine organisierte Institution in der ganzen Armee zu sein. Wir können gewiß auch hier von den Kriegführenden beider Parteien lernen, die den Ersatz von Kombattanten in der Etappe und in den nicht ausgesprochen soldatischen Hilfsdiensten an der Front durch männliches oder weibliches Hilfspersonal mit der letzten Konsequenz durchführen.

Der Verfasser ist überzeugt, daß das Haupthemmnis in unserer Armee bei den direkt Betroffenen, den Bat.- und Kp.Kdt. liegt, die sich von einem gewissen, sicher nicht berechtigten Vorurteil gegen den HD. nicht losmachen können und die eher die Abkommandierungen als «kleineres Uebel» auf sich nehmen, als es einmal mit dem unbekanntem Faktor, dem HD., zu versuchen. Es scheint eine kurzsichtige Politik zu sein, sich auch in diesem Stück auf den «Ernstfall» zu verlassen. Eine HD.-Organisation, die eine fühlbare Anzahl Kombattanten ersetzen soll, muß auf ihren Dienst im Ernstfall so gut eingespielt sein, wie irgendein anderer Dienstzweig. Das kann sie aber nicht, wenn von ihr nur so spärlich und eigentlich widerwillig Gebrauch gemacht wird, wie dies heute geschieht.

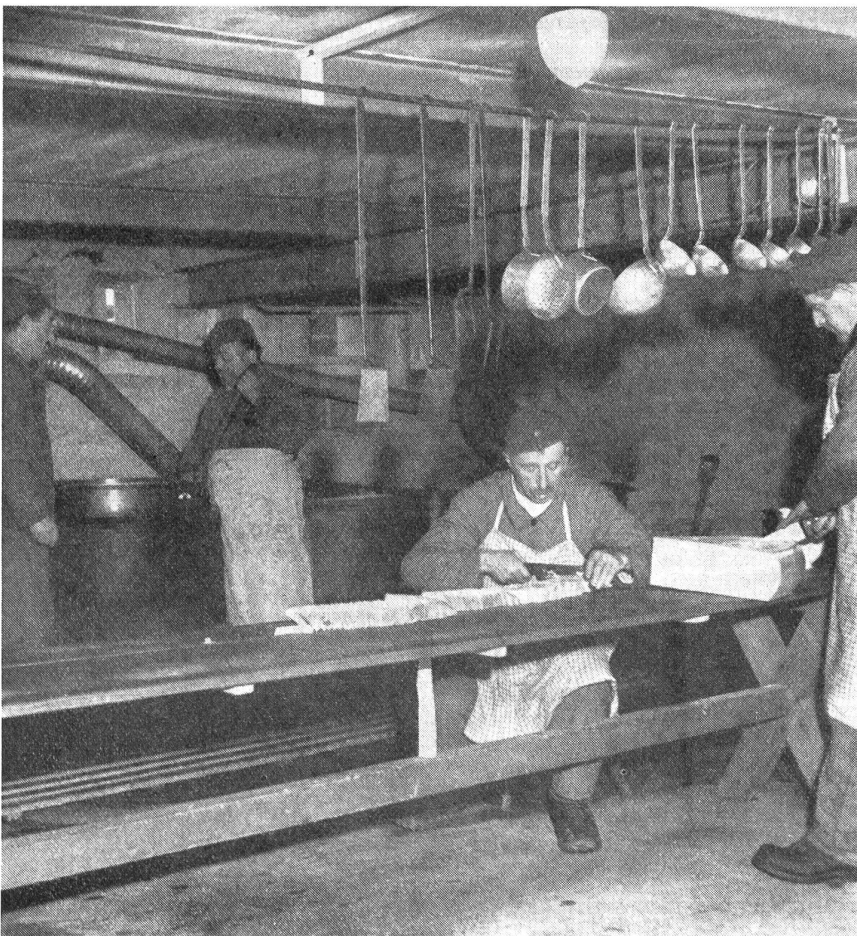
Vielleicht ist der nachstehende Vorschlag des Verfassers geeignet, das Problem einer Lösung näherzubringen. Er erhebt keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit seiner Idee; er hat als einfacher Soldat einer Gebirgsinfanterie-Einheit vielleicht die eine oder andere organisatorische Schwierigkeit übersehen. Andererseits hat er sie aber mit vielen Wehrmännern besprochen und volle Übereinstimmung gefunden. Es würde ihn daher interessieren, von den «Fachleuten» zu vernehmen, ob ein triftiger Grund besteht, warum sein Vorschlag nicht in die Praxis umgesetzt werde.

Hier der Vorschlag in Kürze: Aus den HD.Kompagnien werden Detachements ausgezogen, die von einer Einheit, die zum Ablösungsdienst einrückt, angefordert werden können oder, noch besser, die ihr ohne weiteres zugeteilt werden. Die Detachements umfassen: Küchenpersonal (männlich und/oder weiblich), Büropersonal, Schreiner, Schuhmacher, Schneider, Krankenwärter (zur Betreuung des KZ., während die Sanitätsmannschaft ausrückt), Offiziersordonnanz, eventuell sogar Postordonnanz, und wird geführt von einem HD.Unteroffizier, der zugleich bei der betreffenden Einheit als Material-Uof. amten könnte. Das Detachment rückt

mit der betreffenden Einheit ein — es wäre sogar möglich, daß es gleichzeitig als Fassungsdetachement dienen könnte — und übernimmt sofort die ihm zufallenden und genau umschriebenen Funktionen. Disloziert die Einheit, so dürfte es nicht zu schwer fallen, die HD.Leute, denen ein Marsch selbstverständlich nicht zugemutet werden kann, entweder per Camion oder per Bahn zu transportieren. Ist die Einheit dann am Ort angekommen, in den sie zur Ausbildung kommandiert ist, so hat dort das HD.Detachment schon vorgesorgt. Die Kantonnements, die Küche, das Magazin, Büro und Krankenzimmer sind bezugsbereit, die Waschelegenheit und die Latrine eventuell schon hergestellt oder in Arbeit. Die Mannschaft kann sich sofort ihrer eigentlichen Aufgabe widmen. Ist das HD.Detachment der Einheit fest zugeteilt, also in der Korpskontrolle eingetragen, so wird es mit der Einheit entlassen. Es wäre aber auch denkbar, daß man aus arbeitslosen Berufsleuten solche Detachements zusammenstellen würde, die dann als Einheit bestehen bleiben und der ablösenden oder einer andern Truppe zugeteilt werden könnten. Es wäre vielleicht manchem HD.-Soldat lieber, diesen praktischen Dienst zu versehen, als in eine Arbeits- oder Bewachungs-Kp. zu gehen.

Einwände organisatorischer Natur hat der Verfasser bisher nicht gehört. Man hat lediglich eingewendet, daß es eben zum Dienst gehöre, daß der Soldat alles selber machen könne und daß er keine «Diener» brauche, ja es wurde sogar von einer Entwürdigung der HD.-Leute gesprochen, wenn sie nur den «Kuli» machen müßten. Diese Einwände sind gewiß nicht stichhaltig. Die Ausbildungszeit ist zu kurz, die Bestände vieler Einheiten zu klein, um die vielen Abkommandierungen weiter dulden zu können. Jeder HD.Soldat, jede FHD. würde es sicher begrüßen, nicht nur beim Stab, sondern direkt mit oder besser neben der kombattanten Truppe Dienst tun zu können und sich bemühen, die Arbeiten, die naturgemäß «Hilfsdienste» sind, rasch und gut auszuführen, besser als sie der Soldat «so nebenbei» tun könnte. Das hätte zudem den Vorteil, daß eine große Anzahl Schweizerbürger, die wohl als HD. Dienst getan, aber von den Freuden und Leiden des Soldaten nur einen nebelhaften Begriff haben, Augenzeugen der Arbeit des Wehrmannes würden, was in staatspolitischer Hinsicht nicht gering einzuschätzen ist.

Wenn dann jeder, Soldat und HD., an seiner Stelle seine Arbeit leistet, so ist unsere Armee, was ihre Kriegstüchtigkeit anbelangt, sicher wieder einen Schritt vorwärtsgekommen. str.



Eine HD-Küchenmannschaft in Funktion. (Z.-Nr. VI R 11892.)